

Andreas Salewski (Hg.)

Bibliothek der unbekannten Länder
Sehnsuchtsorte







Quelle: *Yuri R* by *Pixabay*

All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2020
Achter Verlag, Weinheim
www.achter-verlag.de
ISBN 978-3-948028-09-1

Titelgestaltung: Jessica Füllenbach, Wiesloch
Titelfotos: Sabine Heinle, Wolfgang Orians, Andreas Salewski
Lektorat: Martina Leiber, Karlsruhe
Druck: TZ Verlag & Print GmbH, Rosdorf



Inhalt

Vorwort.....	10
--------------	----

Deutschland

Omnibus.....	12
Mein Wald.....	14
Café Leon Art.....	18
Das Heim am Waldrand.....	20
Wachenburg.....	22
Liselotte von der Pfalz.....	24
Die Liebesinsel.....	26
Emozioni.....	28
Altrhein, Bobenheim-Roxheim.....	30
Der verbotene Wald.....	32
Figurentheater.....	34
Kaub am Rhein.....	38
53572.....	40
Dresden.....	44
Das Geburtstagsschloss.....	48
Brend.....	50
Kirschblüte.....	54
An der Teufelsmauer.....	56
Bochum.....	58
Ruhrstadion.....	60
Zeche.....	64
Butjadingen.....	68
Japsand.....	72
Ein Königreich in einem Koffer.....	76

Europa

Schengen.....	78
Kössen (Tirol).....	80
Wolfgangsee.....	84
Paradies.....	88
Über dem Aletschgletscher.....	90
Altes Bauernhaus.....	92
Paris.....	94
Pont du Gard.....	96
Rom.....	100
Il Palio - Siena.....	104
Sant' Emilia.....	108
Aphrodite's Rock.....	110
Samokov.....	114
Gurman.....	116
Kakkugaleria.....	118
Nordkap.....	120
Preikestolen.....	124
Troll A.....	126
Fair Isle.....	130
Hja Ingu.....	132
Mittelgrönland.....	134
Stormont Hotel, Ballroom.....	138
Cangort.....	140
Inishown Peninsula.....	142
The Tube.....	146
St. Kilda.....	148
Rabo de Peixe.....	150

Amerika

Blau.....	152
New York.....	156

Telegraph Cove.....	160
Saint Petersburg.....	162
Monument Valley und Yosemite Nationalpark.....	164
Querétaro.....	168
Mexico Stadt.....	171
Trinidad.....	172
Karibik.....	176
Cuyabeno Naturreservat.....	180
Rio de Janeiro.....	184
Afrika	
Sossusvlei.....	186
Gambia.....	190
Aglou.....	194
Rif-Gebirge.....	196
Asien	
Tel Aviv.....	198
Petra.....	200
Jebel Fihrayn.....	204
Langtang.....	208
Thorong La.....	210
Tatopani.....	212
Kangchendzönga.....	216
Singapur und Bali.....	218
Tiefsee.....	222
Australien und Ozeanien	
Tetiaroa.....	226
Poesie.....	228
Autorinnen und Autoren/Fotografinnen und Fotografen.....	230
Danke.....	236

Vorwort

Als im März 2020 wegen der sich rasant ausbreitenden Corona-Pandemie in Deutschland der „Lockdown“ verhängt wurde, legte sich eine merkwürdige Stimmung über das Land. Anfangs hofften wir noch, spätestens im Herbst auf eine etwas unwirkliche und deshalb einmalige Zeit zurückblicken zu können. Doch jeder neue Tag führte uns klarer vor Augen, dass das Virus unseren Alltag längerfristig verändern wird.

Wir blieben zu Hause, arbeiteten im Homeoffice, beachteten Abstands- und Hygieneregeln und trugen eine Alltagsmaske. Nicht weil wir mussten, sondern weil wir dies für richtig und sinnvoll hielten. Die anfänglichen Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen veränderten unsere Kommunikation: Kinos, Theater, Bars und Restaurants waren geschlossen. Orte also, an denen man sich sonst trifft und an denen man spannende Geschichten aufschnappt oder sie selbst erzählt. Mit dem Freundeskreis traf man sich zum digitalen Weintrinken. Aber das war nicht dasselbe wie das gemeinsame Schwelgen in Reiseerinnerungen in der Lieblingskneipe.

Zum Glück war es Frühling, die Tage wurden länger und draußen war es freundlich und hell. Statt zu reisen, übten wir uns im abendlichen Spazierengehen. Wir erkundeten unsere nächste Umgebung, entdeckten mit großem Erstaunen so manches Fleckchen, das uns vorher noch nie aufgefallen war.

An größere Reisen wagten wir ohnehin nicht zu denken. Reisen aber ermöglicht es den Menschen, eine Auszeit von den Lebensumständen zu Hause zu nehmen. Die Sehnsucht nach der Ferne, nach Erlebnissen abseits der ausgetretenen Pfade, wurde seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie besonders stark. Es war bedrückend, Dinge nicht tun zu können, die bis vor Kurzem noch selbstverständlich und scheinbar allerzeit verfügbar schienen. Es ging nicht mehr allein um die Frage, ob wir es uns zeitlich und finanziell erlauben konnten, sondern ob das unbeschwerete Reisen überhaupt wieder möglich sein würde.

Wir hatten nicht mehr die Freiheit der Entscheidung. Dies alles intensivierte die Sehnsucht nach unseren persönlichen Lieblingsorten. In dieser Zeit also rief der Herausgeber mit Freunden dazu auf, in digitalen Fotokisten zu stöbern, alte oder neue Fotos von Sehnsuchtsorten herzozukramen und eine Anekdote dazu zu erzählen. Die Geschichten sollten in geeigneter Weise mit der Corona-Krise verbunden werden. Über hundert Beiträge wurden zwischen März und Juli 2020 in einem Internetblog veröffentlicht, eine Auswahl davon erscheint nun in diesem Buch. Anders als im Blog sind die Beiträge nicht mehr in chronologischer Reihenfolge. Wir haben uns dazu entschieden, in Deutschland zu beginnen, dann nach Europa zu reisen und von dort die übrige Welt zu erkunden. Damit Sie als Leserin und Leser nachvollziehen können, zu welchem Zeitpunkt die Beiträge verfasst wurden, steht das Veröffentlichungsdatum im Blog in Klammern am Ende jedes Textes.

Sehnsuchtsorte sind Orte, an denen wir schon einmal waren und zu denen es uns wieder und wieder hinzieht, sei es real oder als Reise in Gedanken. Anders als ein Traumziel, von dem wir uns Einmaligkeit in der Zukunft versprechen, hat ein Sehnsuchtsort dieses Versprechen oft schon in der Vergangenheit eingelöst.

Ein Sehnsuchtsort ist subjektiv. Für den einen ist er die pulsierende Weltmetropole New York, für den anderen ein einsames, sonnenbeschienenes Tal in den Bergen. Es ist ein Ort, der unsere innere, tiefe Sehnsucht weckt. Die meisten von uns sehnen sich danach, sich nach dem Ende der Corona-Pandemie wieder auf den Weg machen zu können, um ihre Sehnsuchtsorte zu besuchen und neue zu entdecken. Bis dahin hilft dieses Buch: Machen Sie sich gemeinsam mit den Autorinnen und Autoren auf die Reise und erkunden Sie mit ihnen die unterschiedlichsten Sehnsuchtsorte auf der ganzen Welt. Reisen Sie achtsam, freuen Sie sich auf ungewöhnliche Geschichten und lassen Sie sich von ihnen aus Ihrem Alltag entführen!

Andreas Salewski



Omnibus

49°29'21"N 8°28'24"O

In Zeiten wie diesen, in denen Kneipen über Wochen hinweg geschlossen hatten und es keine Gelegenheit zum gemeinsamen Tratschen, Lachen und Streiten gab, erinnere ich mich gerne an Orte wie den „Omnibus“ in den Mannheimer T-Quadraten.

Der „Omnibus“ war nicht einfach eine Kneipe. In den 80er Jahren war er eine Institution und - wie für viele aus der alternativen Szene - mein zweites Wohnzimmer. Genauer gesagt mein einziges, denn zuhause in den Wohngemeinschaften hatten wir gar keines.

Das Mobiliar war rustikal in Holz, das Zentrum bildete ein Tresen, an dem man beidseitig sitzen konnte. Wir kamen zum Trinken, erzählten uns Geschichten, diskutierten über Politik und die Welt.

Und wir kamen wegen Mirabelle, der französischen Bedienung des Lokals. In Wahrheit hieß Mirabelle zwar Stefanie, wie wir schon bald wussten. Doch an ihrem ersten Abend hielten wir sie für eine Französin, denn nur eine Französin konnte, davon waren wir überzeugt, so charmant und verführerisch zugleich lächeln. Auch sonst passte sie nicht in das Ambiente und fiel durch ihre schicken Klamotten angenehm aus dem Rahmen. Also tauften wir sie Mirabelle, weil es der erste französisch klingende Vorname war, der uns einfiel. Und dabei blieb es. Wenn Mirabelle bediente, waren auch wir da, wenn nicht, nicht.

Manche Liebschaft nahm im „Omnibus“ ihren Anfang, manche fand hier auch ihr Ende und gelegentlich gab es herzergreifende Szenen der Versöhnung. So wie eines Abends im Mai 1988. Jan, einer meiner Kneipenkumpel, saß dort alleine und ließ sich von Mirabelle ein Bier nach dem anderen bringen. Ich wollte mich zu ihm setzen, doch er winkte ab. Liebeskummer nagte an ihm. Seine Flamme wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Dabei hatte sie sich gerade wegen ihrer Liebelei mit Jan von ihrem Freund Rolf getrennt. Jan blies Trübsal und lauschte dem Blues. Plötzlich ging die Kneipentür auf und Rolf stand unvermittelt vor ihm. Ich hockte zwei Tische weiter und rechnete mit wüsten Beschimpfungen und mehr. Doch es kam anders: Rolf setzte sich zu Jan, Mirabelle brachte auch ihm ein Pils und beide ertränkten ihren gemeinsamen Frust, bis sie der Wirt zur Sperrstunde hinauswarf. Arm in Arm wankten beide bierselig in die Nacht.

Text und Fotos: Andreas Salewski (28.06.2020)





Mein Wald

49°27'25" N 8°26'47" O

Mein neuer Sehnsuchtsort ist der Wald. Schon morgens freue ich mich auf meinen täglichen Waldlauf. Liegt es nur am Lockdown zur Eindämmung von COVID-19, dass er mir ein Gefühl von Freiheit gibt? Auf jeden Fall gibt er Zeit und Ruhe, die Gedanken freizulassen und wie im Wachtraum treiben zu lassen, und natürlich ist sportliche Betätigung an der frischen Luft auch gesund. Ähnlich denken momentan wohl viele andere auch. Zumindest muss ich „meinen Wald“ mit immer mehr anderen teilen.

Wenn niemand mehr da ist, kann ich stehen bleiben und einfach mal nur gucken, den Weg entlang, der sich als brauner Teppich in den Wald schlängelt, umsäumt von Halbkugeln aus kleinen weißen Sternen über hellem Grün, das buschig und dicht den Weg säumt. Es riecht würzig, feucht nach Knoblauch. Darüber stehen zottelig kleine Bäume, verschieden hoch und mit verschiedenen Formen. Und dann die alten großen Bäume. Der Blick kann weit schweifen durch ein Meer von verschiedenen dicken Baumstämmen und Baumstämmen und Baumstämmen, manche mit Efeu, andere mit kleinschuppigen fahlgrünlichen oder gelbroten Flechten bedeckt. Der Blick geht durch Stämme, Zweige und Blätter vor-, hinter- und übereinander, über dunkle und helle Flecken, zartes Baby-Grün, und über die unendliche Menge an sonnenbestrahlten weißen Blüten am Boden. Blätter wippen im Wind, hellgrün oder ein bisschen dunkler, wenn ein Ast oder ein anderes Blatt Schatten wirft.

Dazwischen umgefallene Baumstämme, manche dick mit Moos überzogen, oder es haften ihnen weiße, Ufo-artige Pilze an. Ich sehe Mäuler verschiedenster Größe und Art, Schlangen, manche mit kurzen dünnen Beinen, riesige Kaulquappen oder Säulenfragmente

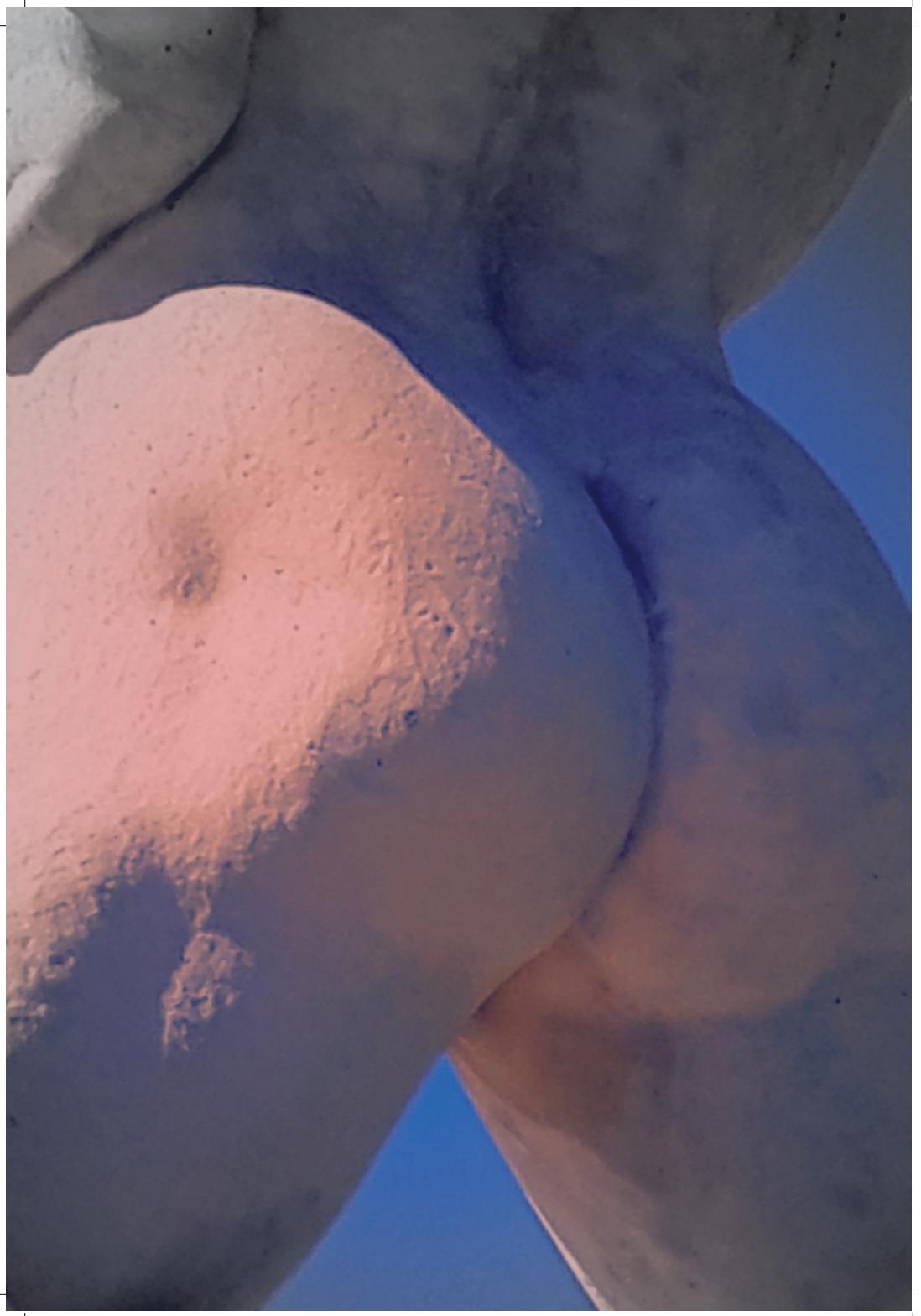
wie im Forum Romanum. Als Kind habe ich sie Römertrümmer genannt und noch nicht so gemocht.

Gehört habe ich ihn immer wieder und auf einmal sitzt er auf einem liegenden Baumstamm direkt vor mir. Zierlich, schön, tiefschwarz mit einer leuchtend roten Haube, gelbem Schnabel: ein Schwarzspecht. Wir schauen uns überrascht an. Dann fliegt er ein Stück weiter an einen Baumstamm und nimmt seine typische Specht haltung ein. Wir beobachten uns aus der Distanz und durch die Blätter. Er stößt kurze Rufe aus. Vielleicht warnt er vor mir, dem Eindringling in seinen Wald. Dann fliegt er weiter.

Wenn ich nach oben zum Himmel schaue durch das feine Astwerk und die vielen kleinen Blattpunkte, werden die Äste fast schwarz vor dem strahlenden Blau. Hier und da hebt sich nicht nur Grün gegen das intensive Blau ab, sondern es kommt Weiß hinzu. Und alles tanzt im Wind. Sonnenflecken hüpfen über die Blätter und auf dem Weg. Wenn ich schneller laufe, wird es zu einem Flackern. Bis ich zu Stellen komme, die immer im Schatten liegen, kühler sind und feucht riechen. Manchmal will ich wie ein Kind immer weiter und gar nicht mehr nach Hause. Aber wenn sich SARS-CoV-2 nicht weiter ausbreitet und der Lockdown verschärft wird, kann ich ja morgen wiederkommen.

Text und Fotos: Vera Köster (03.05.2020)





Café Leon Art

49°27'11"N 8°29'5"O

Nach was sehnt man sich in diesen Zeiten? Ich sehne mich vor allem nach unbeschwerten Begegnungen, Gesprächen von Angesicht zu Angesicht, einem Glas Wein in netter Umgebung.

Einer meiner Sehnsuchtsorte ist deshalb das Café Leon Art in der Friedrichstraße in Mannheim-Neckarau. Bei einem Flammkuchen, einem Bier oder einem Wein kann man dort mit Freunden plaudern, lernt interessante Menschen kennen und erfährt von Achim, dem Betreiber des Cafés, den neuesten Klatsch und Tratsch aus Neckarau und dem besten Fußballverein TSV Neckarau.

Vor knapp zwei Jahren durfte ich dort meine erste Fotoausstellung „Gib es zu, du bist hinter meinem Hintern her“ zeigen. Auch das verbindet mich mit diesem Ort. Die Sehnsucht, nicht nur virtuell, sondern real Kunst und Kultur mit Freunden teilen zu können. Wie alle anderen Kneipen und Restaurants ist auch das Café Leon Art aktuell geschlossen. Ich freue mich schon sehr darauf, dort wieder hinzugehen. Auch wenn der Weg nach unserem Umzug in die Quadrate weiter geworden ist.

Text und Fotos: Andreas Salewski (13.04.2020)





Das Heim am Waldrand

49°32'32"N 8°40'17"O

„Wo ist denn die Schnabeltasse.“ Klein-Fritz, der mit dem Laufrad schon seit geraumer Zeit die freistehende Säule – Stahl, runder Querschnitt, ohne Sockel oder Kapitell (soweit für die Architekten unter uns) – umrundet, fährt jetzt eine Acht am Esstisch vorbei und reicht die Tasse der Dame mit weißem Haar. Lächelnd, mit einem Dankeschön, widmet diese sich wieder ihrer Beschäftigung, dem „Mensch-ärger-dich-nicht-Spiel“ zu.

Fritz lässt das Laufrad fallen und holt aus seinem Rucksack fünf Autos, die er akkurat rings um die Säule parkt und wiederholt umparkt. Die Spielerin mit den roten Figuren löst sich aus dem Spielgeschehen und fragt die Anwesenden im Aufenthaltsraum der Reihe nach sehr charmant nach ihrem Alter. „Da muss ich rechnen“, sagt die Dame, die ihre blaue Figur gerade weiterzieht, „das ändert sich ja dauernd.“ Kurz darauf antwortet sie stolz: „96“. Die Nächste antwortet: „Ich glaube 87“ und blickt neugierig in die Runde. Die weißhaarige Dame überlegt: „Ich bin 78“, sagt sie leise. Die anderen sind überrascht. Nur die Spielerin mit den roten Steinen grinst sie schelmisch an und sagt: „Dann bist du hier eindeutig das Küken ...“ Jetzt erst kommt Klein-Fritz mit dem gelben Postauto in der Hand zu den Damen und erklärt mit großem Ernst, dass er nächsten Monat drei Jahre alt wird und hier im Altersheim seine Oma besucht. Die weißhaarige Dame im Rollstuhl lächelt stolz.

Heute sind wegen Corona alle Besuche im Heim verboten, aber mit Hilfe der Alltagsbegleiter sind 15-minütige Videotelefonate möglich. Außerdem kann man „Balkongespräche“ führen, ganz ohne Elektronik, aber auf große Entfernung.

Text und Foto: Maren Schüssler (10.05.2020)



Wachenburg

49°32'58"N 8°41'7"O

Ich hatte mal eine Kollegin. Laura. Sie war Italienerin. Laura war keine dieser rassigen Südländerinnen, bei deren Anblick selbst gesetztere Herren jenseits des Klimakteriums virile unruhig auf ihren Stühlen hin und her rutschten. Das wäre auch zu billig gewesen. Laura hatte Stil und dieses untrügliche Gefühl italienischer Frauen, in jeder Situation eine „bella figura“ zu machen. Einmal war ich für die Organisation einer internationalen Führungskräfteveranstaltung verantwortlich. Den ganzen Tag rannte mein Team bei großer Hitze umher, löste hier ein Problem, machte dort eine Programmänderung möglich und erfüllte selbstverständlich jeden, auch noch so abstrusen

Sonderwunsch. Zwischen Programmende und Abendveranstaltung blieb für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zeit, sich im Hotel umzuziehen – nicht so für das Organisationsteam. Den ganzen Tag war mir bereits aufgefallen, dass Laura eine selbst für italienische Verhältnisse große Handtasche mit sich herumtrug. Ich hielt das für den letzten Mailänder Chiq. Am Veranstaltungsort angekommen, verschwand Laura auf der Damentoilette. Als sie wieder herauskam, trug sie ein schwarzes Cocktailekleid und dazu knallrote High Heels. Laura war die am besten angezogene Frau des Abends.

Hauptberuflich war sie für die Kommunikation unserer italienischen Tochterfirma zuständig und die Assistentin des Chefs dieser Firma, der natürlich auch einen Namen hatte, von ihr aber nur „Dottore“ genannt wurde. Dass er ohne sie aufgeschmissen gewesen wäre, war offensichtlich, dass sie das wusste, auch. Wenn wir nach einem Arbeitstermin zu dritt in einem Mailänder Gartenrestaurant saßen, war es schon einmal sie, die den „Dottore“ noch eine Flasche Wein holen schickte. Als Laura zu einer Veranstaltung nach Weinheim kam, wollte ich mich natürlich revanchieren. Ich hatte mir ein durchkomponiertes Programm überlegt: Im Hermannshof fand unser Treffen statt, von da aus durch den Schlossgarten auf den Marktplatz. Dann ins Gerberbachviertel und kurz vor Sonnenuntergang auf die Wachenburg. Alles passte perfekt. Als sich der glutrote Stern anschickte, hinter den Pfälzer Bergen zu verschwinden, standen wir mit einem Glas Bergsträßer Grauburgunder (oder - Pinot Grgio di Strada Montana - wie Laura gesagt hätte) an der Burgmauer. „Wunderschön“, sagte sie, „fast wie in Italien. Es fehlt nur das Meer.“ In der Coronazeit ist das Restaurant auf der Wachenburg geschlossen. Laura postet gelegentlich in den sozialen Medien auf Italienisch. Es scheint ihr gut zu gehen.

Text: Wolfgang Orians/Foto: Daniel Sieler (06.05.2020)



Liselotte von der Pfalz

49°24'46"N 8°42'7"O

Seit einigen Jahren gibt es in Heidelberg das Fährschiff „Liselotte von der Pfalz“ auf dem Neckar, das von Ende März bis Ende Oktober tagsüber die Stadtteile Altstadt (Alte Brücke, Stadthalle), Neuenheim (Neckarwiese an der Theodor-Heuss-Brücke, Campus Neuenheim) und Bergheim (Marriott Hotel) ansteuert und so diese Stadtteile per Schiff erreichbar macht.

Meine Lieblingsstrecke umfasst den gesamten Streckenverlauf von Bergheim bis zur Alten Brücke, denn nur so genieße ich immer wieder den unterhaltsamen Blick auf das Treiben auf der Neckarwiese, die prachtvollen Villen unterhalb des Philosophenweges und natürlich auf das Heidelberger Wahrzeichen, das weltberühmte Schloss in Fahrtrichtung. Die etwa halbstündige Fahrt ist purer Genuss, sozusagen ein Miniurlaub auf dem Wasser in meiner Heimatstadt, und